

Gemeinde Salouf

Nur noch zehn Jugendliche im schulpflichtigen Alter

Die schön und sonnig gelegene Oberhalbsteiner Gemeinde Salouf leidet seit den fünfziger Jahren unter einer steten Abwanderung der Jungen. Die Folge davon ist eine starke Überalterung der Bevölkerung: Rund ein Drittel der Einwohner sind im AHV-Alter. Und dabei wären die wirtschaftlichen Voraussetzungen für das Leben in Salouf noch nicht einmal so schlecht: Im Dorf gibt es einige Gewerbebetriebe und auch die nahen Ferienorte mit dem Zentrum Savognin bieten Beschäftigungsmöglichkeiten. Über seine Freuden und Sorgen unterhielten wir uns mit dem Saloufer Gemeindepräsidenten Aldo Capeder.

Von Walter Stricker

Die Fakten sind hart: «50 bis 60 Personen unserer Gemeinde, die jetzt 157 Einwohner zählt, sind AHV-berechtigt. Viele Junge sind weggezogen, zuerst die Mädchen, dann die Burschen», sinniert der schnauzbärtige Gemeindepräsident. Doch mit einem gewissen Anflug von Hoffnung kommt er gleich auch auf eine positive Entwicklung zu sprechen: «Letztes Jahr wurden in der Gemeinde immerhin vier Geburten gezählt. Damit scheint auch die Existenz der Dorfschule in der nahen Zukunft gesichert.» Doch so stolze Schülerzahlen wie 1847, als 82 Kinder die Schulbank drückten, wird es sicher nie mehr geben. Aber auch noch 1966 zählte man 34 Schüler, während es heute nur noch zehn Jugendliche im schulpflichtigen Alter gibt. «Um seiner Jugend eine gute Schulausbildung zu ermöglichen hat Salouf mit den

Nachbargemeinden Stierva und Mon, die ebenfalls stark überaltert sind, einen Schulverband gegründet. Heute wird die Oberstufe in Salouf geführt, die Unterstufe in Stierva und der Kindergarten in Mon», erläutert Aldo Capeder die Gemeinschaftslösung. Auf diese Art gelingt es, in jeder Partnergemeinde wenigstens einen Teil des Schulbetriebes aufrecht zu erhalten.

Wegzug der Talwerkschule

Eine weitere Veränderung im Oberhalbsteiner Schulwesen bahnt sich mit dem Neubau des Kreisschulhauses in Savognin an. Nach der Kreditsprechung durch den Souverän wird im Kreishauptort ein modernes Oberstufenschulhaus für Sekundar- und Werkschule gebaut. Damit wird Salouf in etwa zwei Jahren die Talwerkschule verlieren. «Ich bedaure den Wegzug der Werkschüler sehr, auch sie und ihre

Lehrer belebten unser Dorfleben», meint der Saloufer Gemeindepräsident und fügt hinzu: «Für die Werkschüler aus dem oberen Teil des Tales war der Weg hinauf nach Salouf sehr weit. Ihnen wird der zentralere Schulort Savognin Vorteile bringen.»

Nach dem Auszug der Talwerkschule wird das Dorfschulhaus in Salouf zu gross sein. Unklar ist die weitere Verwendung des Gebäudes. Die Gemeinde ist im weiteren verpflichtet, in den nächsten Jahren eine zentrale Zivilschutzanlage zu bauen. Der Standort dafür ist aber noch nicht bestimmt. «Man kann nicht von den Hausbesitzern Einkaufssummen verlangen und dann jahrelang keine Schutzplätze anbieten», lautet die Begründung des Gemeindepräsidenten. Die Einkaufssummen für die Schutzplätze stammen zum grössten Teil von den Eigentümern von Ferienhäusern. Im Zusammenhang mit der Gesamtumelioration wurde eine recht grosse Bauzone in «Pulens» ausgeteilt. Dabei handelte es sich vornehmlich um Boden, der für die Landwirtschaft von geringem Wert ist. In diesem separaten Baugebiet oberhalb des Dorfes in Richtung Del (eine Fraktion von Salouf) und Mon wird jetzt fleissig gebaut.

Rege Bautätigkeit

Durch die Güterzusammenlegung erhielten viele Grundeigentümer ei-



Salouf kurz vorgestellt

Einwohner:	1850: 413 1900: 287 1940: 289 1950: 279 1960: 233 1970: 207 1980: 157
Fläche:	3130 ha
Sprache:	Romanisch (Surmeirisch)
Konfession:	Katholisch
Kreis:	Oberhalbstein
Bezirk:	Albula
Steuerfuss:	100 % der Kantonssteuer
Legislative:	Gemeindeversammlung
Exekutive:	Gemeinderat mit 5 Mitgliedern
Wappen:	In Schwarz silberne Lilie, begleitet von drei sechsstrahligen silbernen Sternen

nen kleinen Anteil von weniger Quadratmetern in der Bauzone. Um diese kleinen, für sich allein nicht nutzbaren Flächen gemeinsam zu verkaufen, wurde eine Aktiengesellschaft gegründet mit dem Zweck, das Bauland in «Pulens» erblock zu verkaufen. Dies geschah vor rund zwei Jahren, indem ein Churer Generalunternehmung die Gemeinschaftspartizelle erwarb und diese jetzt mit Ferienhäusern überbaut. «Den Vorwurf, dass dort oben ein Ferieniedlungsghetto entsteht, lasse ich gelten. Aber wie kann man denn sonst minderwertiges Land in die Bauzone einbringen, wenn dieses etwas vom Dorf entfernt liegt?» fragt sich Gemeindepräsident und Landwirt Capeder. Verkauft werden die Ferienhäuser und -wohnungen an Schweizer und Ausländer. Salouf ist noch kein Sperrgebiet im Sinne der Leifurgler. Deutsche und Holländer zum Beispiel, die im nahen Kuror Savognin nichts mehr erwerben dürfen, weichen aus ins kleine Dorf am Fusse des Piz Curver. Leid tut es dem Gemeindepräsidenten, dass die öffentliche Hand in Dorfnähe wo eine Dorferweiterungszone ausgeteilt wurde, nicht mehr Grund und Boden besitzt. Der Marktpreis für diese dorfnahen Grundstücke ist durch das Spiel von (knappen) Angebot und Nachfrage in die Höhe getrieben worden. Junge Einheimische können damit fast kein eigenes Land mehr für einen Hausbau erwerben.

Gewerbe und Landwirtschaft

Im Dorf bestehen einige Gewerbebetriebe: Ein Gipsergeschäft, ein Transportunternehmen, Schreinereien und rationell geführte Landwirtschaftsbetriebe schaffen gut



Trotz einem regen und vielfältigen Leben stellen die Abwanderung der Jungen, der Bevölkerungsrückgang und die steigende Überalterung für die schön gelegene Oberhalbsteiner Gemeinde Salouf ernsthafte Probleme für die Zukunft.

(Bild Menolfi)



Aldo Capeder, geboren 1941, ist von Beruf Landwirt und seit 1980 Gemeindepräsident von Salouf. Capeder, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, gehört der CVP an.

Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Existenz. Vieles hängt sehr eng mit dem nahen Kurort von Salouf zusammen. Dort bieten der Tourismus und seine Nebenzweige Arbeit für verschiedene Gerber und auch Nebenverdienst für die Bergbauern.

Vorteilhaft ausgewirkt hat sich die Melioration für die bäuerliche Existenz. Bei fast konstantem Viehbestand (rund 520 Tiere) bestehen heute nur noch rund 20 Landwirtschaftsbetriebe, während es 1939 noch 51 Betriebe gab; für die nahe Zukunft ist aber sogar noch mit einem weiteren Rückgang zu rechnen.

nen. Eine der nächsten Aufgaben, die der Gemeindepräsident anpacken möchte, ist die Sanierung der Gemeindealpen, im besonderen der Kuhalp Foppa. Zur Tradition gehört es auch, dass man im klimatisch günstig gelegenen Dorf auf 1200 Meter über Meer immer noch Futtergerste anbaut, die dann in der dorfeigenen Mühle gemahlen wird. Diese Mahleinrichtung, die vor einiger Zeit renoviert wurde, stellt auch eine Attraktion für die Besucher dar.

Die Einnahmen der Gemeinde bestehen aus den Steuererträgen, den nicht unerheblichen Wasserzinsen, und auch der Wald bringt einen (wechselnden) Ertrag. Immerhin konnte die Gemeinde kürzlich den Steuersatz von 110 auf 100 Prozent der Kantonssteuer senken.

Lebendiges kulturelles Leben

Für die Zukunft wünscht sich der Gemeindepräsident, dass es in Salouf weiterhin möglich sein wird, die nötigen Gemeindefunktionäre zu rekrutieren. Aldo Capeder weist auch auf die verschiedenen kulturellen Aktivitäten hin, die das Leben in der Oberhalbsteiner Gemeinde bereichern: «Neben dem 'Cor viril' (dessen Vizedirektor der Gemeindepräsident ist) existiert bei uns auch noch eine aktive Jungmannschaft und ein Schützenverein, und die meisten Frauen und Töchter sind Mitglieder des Saloufer Frauenvereins.» Bei so einem aktiven Gemeindeleben ist es eigentlich nur schade, dass im Dorf nicht mehr junge Leute leben.

Benedikt Fontana stammte aus Salouf

Salouf, einst ein Grosshof des Bischofs, bekam seinen Dorfnamen von dem Geschlecht der «de Salugo». Dieses wurde erstmals 1160 erwähnt und stand in bischöflicher Ministerialität. Die Besitznachfolger waren die Fontana, die Familie, aus der der grosse Bündner Freiheitsheld *Benedikt Fontana*, der in der Calvenschlacht 1499 sein Leben verlor, entspross. Auf das Geschlecht der Fontana weist heute noch die Lilie im Wappen von Salouf hin.

Zeugen aus alten Zeiten findet man in den kirchlichen Bauten der Gemeinde. Die katholische Pfarrkirche St. Georg, 1290 erstmals erwähnt, wurde teilweise von Petrus von Bamberg errichtet. Der Chor und die Einwölbung des Schiffes hatte er vorgenommen. Das Kirchenschiff verlängerte man 1880. Bei einer weiteren Renovation des Gotteshauses 1927 kamen gotische Wandmalereien zum Vorschein. Vorerst wurden diese Gemäldereisen – sie zeigen Maria, den schlafenden Josef und den neugeborenen Gottessohn und in einem anderen Freskenrest die Anbetung der Drei Könige – wieder übermalt. Erst eine weitere Renovation 1968 legte die gotischen Fresken aus dem 14. Jahrhundert erneut und endgültig offen. Im Ba-

rockstil wurde die Rosenkranzkapelle, ein Anbau aus dem 17. Jahrhundert, bemalt. Diese wunderbaren Wand- und Gewölbemalereien zeigen Szenen aus dem Leben von Maria.

Von kulturhistorischem Wert ist auch der Altar der Kirche St. Georg. In deutschem Privatbesitz befindet sich ein romantisches Kruzifix, das man vor Jahren für ein paar Rappen verkaufte. Vom «wüsten Kruzifix», so die Benennung im Volksmund, weiss man heute nicht einmal mehr, wo es sich befindet. Ein anderer abgewandelter Kunstgegenstand befindet sich im Landesmuseum in Zürich: die spätgotischen Glasmalereien, die einst im Südostfenster des Chors angebracht waren.

Sehenswert in der malerischen Ortschaft im Oberhalbstein ist sicher auch das Kapuzinerhospiz, das heutige Pfarrhaus, mit seiner eigenwilligen Form und dem neckischen Türmchen auf dem Dach. Del, ein kleiner Weiler oberhalb von Salouf in Richtung Mon gelegen, hat eine eigene Kirche. Gestiftet wurde dieses Gotteshaus vom Landvogt Scarpatetti, und die Weihe erfolgte 1595. Beachtenswert sind in dieser Kirche, die dem heiligen Rochus geweiht ist, die Wandmalereien.

Ziteil – ein beliebter Wallfahrtsort

Die Entstehung des hoch über Salouf liegenden Wallfahrtsortes Ziteil geht auf das Jahr 1580 zurück. Dem Bericht des Landvogtes des Obergerichts Oberhalbstein ist zu entnehmen, dass eine weissgekleidete Frau zuerst im Wald einem jährigen Mädchen und dann in Ziteil dem Hirtenknaben Giatgen entgegen der Marmels erschienen sei. Dem Mädchen soll die weissgekleidete Frau anvertraut haben: «Gehe hin und sage dem Volk im Oberhalbstein, es habe nun viel gesündigt, dass nicht noch mehr ertragen werden könne. Wenn es sich nicht bessere, werde ich es bestrafen.» Gleichzeitig sagte sie aber hinzu, dass sie zu dem Sohn für das Volk beten werde, falls sich die Menschen bekehren. Es ist anzunehmen, dass kurz nach der Erscheinung in Ziteil eine Kapelle gebaut wurde. Die Bauern sollen die Steine zur Errichtung dieses Gotteshauses weiterhergerüstet haben, damit die Wallfahrt nicht zu anstrengend sei. Nach Engel hätten in der Nacht die Steine an den Ort der Erscheinung getragen. Unter Dr. Florian de Meunier wurde Ziteil in den Jah-

ren 1682 bis 1725 vergrössert. Einen neuen Bau mit einer Männer- und Frauenstube liess Pater Severin 1848 errichten. Durch den Anbau von 1949 und die Aufstockung der alten Gebäude im Jahre 1977 wurden mehr Aufenthalts- und Schlaf-

räume geschaffen. Im Matratzenlager können heute 150 Pilger schlafen. Diese Pilger stammten bis vor etwa 50 Jahren fast ausschliesslich aus den romanischen Bündner Tälern. Ohne grosse Propaganda zu machen, wurden immer mehr

Unterländer auf den Wallfahrtsort aufmerksam. Waren es 1900 1870 Pilger, die nach Ziteil zur Besinnung wanderten, so erhöhte sich diese Zahl laufend. 1950 zählte man bereits 2913 Gläubige, 1960 deren 3212 und 1980, im Jahre des 400jährigen Bestehens, nahmen gar 4603 Pilger den beschwerlichen 4½stündigen Marsch vom Dorf Salouf nach dem 2434m hoch gelegenen Ziteil unter die Füsse. Heute geht es allerdings etwas bequemer: Man kann jetzt mit dem Auto so weit hinauffahren, dass nur noch ein 1½stündiger Fussmarsch nötig wird. Das mag vielleicht auch der Grund sein, warum heute immer mehr Menschen Einkehr in diesem Wallfahrtsort – dem höchstgelegenen Europas – suchen. Betreut wird Ziteil vom Saloufer Pfarrer *Duri Lozza*, der nicht nur seit über 30 Jahren Custos von Ziteil ist, sondern auch ein bedeutender Schriftsteller des Surmeirischen, dem romanischen Idiom der Oberhalbsteiner, und vom Gemeindepräsidenten *Aldo Capeder*, der seit gut acht Jahren das Messmeramt auf Ziteil innehat.



Der beliebte Wallfahrtsort Ziteil auf 2434 Meter über Meer, hoch über Salouf gelegen. (Bild Gensetter)